

Stimmt der Satz: „Liebe ist kein Gefühl“?

Das Alte Testament und die christliche Ehe, Teil III

Julius Steinberg – Christsein Heute 11/2015

Kennen Sie diesen Satz? Ich habe ich schon öfter gehört, meistens in Predigten zum Thema „Nächstenliebe“. Oft ist damit gemeint: Frage nicht nach Gefühlen der Liebe, sondern entscheide dich für Taten der Liebe. Auch in christlichen Eheratgebern findet man solche Gedanken.

Es gibt in dieser Sache zwei entgegengesetzte Positionen. Für den „Romantiker“ ist Liebe natürlich ein Gefühl. Der Wahlspruch heißt: „Folge deinem Herzen“. Beziehungen halten dann allerdings nur so lange auch die Liebe hält. Der „Rationalist“ hält dagegen: Eine Ehe darf nicht auf unbeständigen Gefühlen gebaut sein, sondern vielmehr auf der Entscheidung füreinander. Was zählt, ist der Wille zur Treue.

„Liebe ist kein Gefühl“? Eine kurze biblische Recherche bestätigt diese Ansicht nicht. Vom ersten Auftreten des Wortes „Liebe“ an geht es um Gefühle: um Männer, die sich in Frauen verlieben; um Väter, die ihre Söhne lieben; oder um die Liebe des Isaak zu seinem frisch zubereiteten Hirschragout. Liebe ist ein Gefühl. „Ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott.“ (2.Mose 20,5)

Und das Neue Testament – ist hier nicht diese „Liebe ohne Ansehen der Person“ zu finden? Aber: Wie sollte ich mich geliebt fühlen von jemandem, der mich gar nicht als Person, als Individuum, ansieht? Liebe ohne Ansehen der Person ist, wie wenn ein Roboter lächelt: Es ist bedeutungslos. Das kann damit nicht gemeint sein. Christliche Nächstenliebe, das ist Hilfe in der Sache verbunden mit echter persönlicher Zuwendung.

Die fünf Bücher Mose handeln davon, wie Gott mit seinem Volk Israel einen Vertrag geschlossen hat. Es ist auffällig, wie oft in diesem Vertragswerk das Wort „Liebe“ vorkommt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen“ (5.Mose 6,5). Ein Vertragsabschluss über ein Gefühl, sozusagen. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist nach der Bibel eben solch ein Bund.

An dieser Stelle sind sich der „Romantiker“ und der „Rationalist“ auf einmal einig: Das

geht nicht! So verschieden die beiden sonst sind – in dieser Sache denken sie gleich: Verstand und Gefühl sind zwei Welten, die nichts miteinander zu tun haben. Ein Vertrag über ein Gefühl ist nicht möglich. Wie im Rosamunde-Pilcher-Film muss ich mich entscheiden: Folge ich dem Kopf – oder folge ich dem Herzen?

Doch diese Auftrennung von Verstand und Gefühl entspricht weder dem biblischen Bild vom Menschen noch den heutigen psychologischen Erkenntnissen. Vielmehr orientieren wir uns in der Welt, indem wir Dingen Werte zuordnen. Denken und Fühlen beeinflussen sich gegenseitig.

Wenn wir beispielsweise einem bestimmten Menschen in unserem Denken viel Raum geben, dann bekommt er auch in unseren Gefühlen Raum. Und wenn eine Person in unseren Gefühlen Raum hat, dann bekommt sie auch in unserem Denken Raum. Das ist ein Kreislauf, der auch zum Selbstläufer werden kann. Und so soll es ja auch sein, wenn zwei sich ineinander verlieben. Das ist, wie Gott Mann und Frau zusammengefügt hat.

Wenn Beziehungen „in die Jahre kommen“, schwächt sich der Kreislauf unter Umständen ab. Jetzt braucht es die Vernunftseite: „Ihr habt euch füreinander entschieden. Nun steht auch dazu und investiert in eure Liebe. Es lohnt sich.“ Hier zählen dann auch die Taten der Liebe.

Aber: Es geht eben nicht darum, die Ehe ohne Gefühle weiterzuführen. Das sind diese Appelle in manchen christlichen Eheratgebern, die zwar gut gemeint sind, aber ins Leere laufen. Es geht vielmehr darum, Gefühle neu aufleben zu lassen. Ein Schlüssel dazu sind Zeichen der Wertschätzung. Sie schaffen Zufriedenheit mit der Ehe, stärken die Liebe, pflegen die innere Verbundenheit. Der Bund der Ehe: Ein Vertrag über ein Gefühl, eine Entscheidung dafür, dass wir unser emotionales Band der Liebe und Treue zueinander fortwährend pflegen – und darin selbst von der Liebe Gottes getragen sind.